Lisa Jackson

DARK SILENCE

DENN DEINE SCHULD WIRD NIE VERGEHEN

Weltbild

Dark Silence –
Denn deine Schuld wird nie vergehen

Die Autorin

Lisa Jackson arbeitete nach ihrem Studium zunächst einige Jahre im Banken- und Versicherungswesen, bevor sie das Schreiben für sich entdeckte. Mittlerweile zählt Lisa Jackson zu den amerikanischen Top-Autorinnen, deren Romane regelmäßig die Bestsellerlisten der »New York Times«, der »USA Today« und der »Publishers Weekly« erobern. Ihre Hochspannungsthriller wurden in 15 Länder verkauft. Lisa Jackson lebt in Oregon.
Mehr Informationen über die Autorin und ihre Romane finden Sie auf ihrer Website: www.lisajackson.com.

Lisa Jackson

Dark Silence – Denn deine Schuld wird nie vergehen

Thriller

Aus dem Amerikanischen von
Elisabeth Hartmann

Weltbild

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2000 unter dem Titel *»If she only knew«*
bei Kensington Publishing Corp., New York.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,
Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg
Copyright der Originalausgabe © 2000 by Susan Lisa Jackson
Published by arrangement with Kensington Publishing Corp., New York, NY, USA
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2009 by Droemersche Verlagsanstalt
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München
Übersetzung: Elisabeth Hartmann
Umschlaggestaltung: Atelier Seidel – Verlagsgrafik, Teising
Umschlagmotiv: iStockphoto (© Katarzyna Bialasiewicz)
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in the EU
ISBN 978-3-95973-887-3

2020 2019 2018 2017
Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

Prolog

Nordkalifornien, Highway 17

»Sie sitzt im nächsten Wagen, einem schwarzen Mercedes Coupé, Modell S500, fährt in südliche Richtung, genau nach Plan.«

Er duckte sich tief ins Unterholz, wo Nebel über die nasse Erde kroch, und lauschte der drängenden Stimme, die, von Knistern unterbrochen, aus seinem Sprechfunkgerät drang. »Ich dachte, sie fährt einen Porsche.«

»Es ist ein Mercedes«, fauchte die Stimme wütend. »Dir bleiben noch etwa neunzig Sekunden.«

»Verstanden.« Mit schmalen Augen konzentrierte er sich ganz auf die Straße, die sich in diesem Teil Kaliforniens durch Schluchten und Berge wand. Tatsächlich, durch Nebel und Dunkelheit hörte er das sanfte Schnurren eines hochgezüchteten Motors. Der Wagen kam den Berg herauf. Kam näher.

Sie kam näher.

Sein Herz hämmerte. Er erinnerte sich an den Duft ihrer Haut. An den Ausdruck in ihren Augen. An das Ausmaß ihres Verrats.

Sie hatte es nicht anders verdient, dieses selbstgerechte Miststück. Wenn sie doch nur wüsste, dass er es war, der ihr den Tod brachte.

Adrenalin schoss ihm ins Blut.

»Keine Patzer. Es ist unsere einzige Chance«, war er ermahnt worden.

»Ich weiß, ich weiß.«

»Und es ist hundert Riesen wert.«

Bedeutend mehr als das, dachte er, sagte aber nichts. *Verdammt viel mehr*. »Ich erledige das.« Er schaltete das Walkie-Talkie aus, schob die Antenne zusammen und verstaute das Headset in der tiefen Tasche seiner Jacke. Schweiß sammelte sich auf seiner Kopfhaut und rann ihm am Hals hinunter, obwohl es in diesem Teil des Waldes kaum wärmer als fünf Grad sein durfte. Er zog die Skimütze über sein bereits schwarz gefärbtes Gesicht und lief über den Laubteppich. Seine alten Armeestiefel waren immer noch robust, und sein Tarnanzug schützte ihn perfekt in der nebelverhangenen Nacht.

Zweige klatschten ihm ins Gesicht. In der Luft lag der typische Geruch von modrig nasser Erde, aber da war noch etwas: Es roch nach seiner Angst. Was, wenn er versagen würde? Und sie irgendwie überlebte? Sie würde ihn auslachen.

Ausgeschlossen. Völlig ausgeschlossen, verdammt noch mal.

Irgendwo in der Nähe ertönte der Schrei einer Eule, beinahe übertönt vom Hämmern seines eigenen Herzens. Dann das Brummen eines schweren Motors in niedrigem Gang ... Aber es war nicht der Motor des Mercedes. Das Geräusch kam aus der entgegengesetzten Richtung. Sein Mund wurde trocken.

Ruhig, ermahnte er sich, als er an der Straßenbiegung aus dem Wald trat. Er hoffte von Herzen, der Laster möge noch ein paar Meilen entfernt sein. Geräuschlos huschte er über das nasse Pflaster, wie das Mitglied eines Sondereinsatzkommandos. Er sah auf die Uhr. Noch dreißig Sekunden. Der

verdammte Wagen hörte sich an, als sei er schon ganz nahe. Er biss die Zähne zusammen, sah durch Nebel und Bäume Scheinwerferlicht aufblitzen.

Los, du Miststück, beeil dich!

Lauter, von Süden her, der Laster – den Geräuschen nach ein Sattelzug. Er legte Tempo zu. *Scheiße*.

Tief geduckt lief er über die schmale Straße und postierte sich zwischen den scharfen S-Kurven. Seine ganze Aufmerksamkeit war auf das Singen der Reifen des Coupés auf dem nassen Pflaster gerichtet. *Beeil dich*, beschwor er sie stumm. *Du kannst schneller sein als der Laster. Du musst*.

Der Wagen kam näher.

Gut.

Er sah erneut auf die Uhr, die Zeiger auf dem Leuchtzifferblatt zählten seine Herzschläge. Alles lief genau nach Plan, bis auf den Laster. Noch ein paar Sekunden ... Erwartungsvoll fuhr er sich mit der Zunge über die Lippen.

Bremsen kreischten in der Nacht. *Zu nah. Verdammt noch mal, zu nah*. Sein Kopf ruckte herum in Richtung Süden, von wo aus sich das Dröhnen näherte. Das Getriebe des Neunachsers knirschte, als der Fahrer herunterschaltete.

Mit angespannten Muskeln lauschte er. Er durfte keinen Zeugen riskieren. Schweiß lief ihm über den Rücken.

Noch konnte er einen Rückzieher machen.

Aber wann würde er eine zweite Chance bekommen?

Hundert Riesen. Und das war erst der Anfang.

Außerdem hatte sie es nicht besser verdient ... und die Gelegenheit war ihm geradezu in den Schoß gefallen.

Der Motor des Lasters grollte laut, das Geräusch hallte durch den Wald aus Mammutbäumen und Eichen. Ein

mächtiger Sattelzug, der den steilen Abhang hinunterrollte. In der entgegengesetzten Richtung schnurrte der Mercedes – sofern es tatsächlich einer war – immer weiter den Berg herauf, und die Fahrerin war völlig arglos, ahnte nicht, dass sie gleich sterben würde.

Sein Atem ging in kurzen Stößen. *Ruhig. Betrachte es als eine Art Übung – wie vor Jahren, als du in der Spezialeinheit warst. Du schaffst das. Noch ein paar Sekunden, dann bist du sie los*. Sein Herz schlug einen Trommelwirbel. Seine Hände in den enganliegenden Handschuhen waren schweißnass.

Zwei Lichtsäulen bogen von unten um die Kurve. Von oben kreischten die Bremsen des Sattelzugs.

Jetzt! Während der schnittige Wagen beschleunigte, sprang er vor, stand mitten auf der Fahrspur in Richtung Süden. Als er im Scheinwerferlicht stand, legte er rasch die Spiegel frei, die an seinem Gürtel befestigt waren.

Die Fahrerin trat heftig auf die Bremse.

Mit einem Quietschen blockierten die Reifen des Mercedes, der Wagen brach nach rechts aus, geriet ins Kiesbett am Straßenrand und drehte sich. Flüchtig sah er die Fahrerin, den Ausdruck des Entsetzens auf ihrem schönen Gesicht, während sie schrie und verzweifelt versuchte gegenzulenken. Eine weitere Person saß neben ihr auf dem Beifahrersitz. *Scheiße!* Man hatte ihm versichert, sie würde allein sein!

Er sprang auf die Fahrspur nach Norden. Wich mit knapper Not dem Kotflügel aus. Stolperte. Stürzte. Die Spiegel an seinem Gürtel zerbrachen. Glas splitterte, glitzerte im Scheinwerferlicht. *Mist*. Keine Zeit, es aufzusammeln. Keuchend kam er auf die Füße. Rannte in Richtung Wald.

Nichts wie weg hier.

Der Schwerlaster bog um die Kurve, bannte ihn im Licht seiner riesigen Scheinwerfer, flutete das nasse Pflaster mit blendendem Licht. Er sprang zur Seite. Dabei sah er einen kurzen Moment die Panik im Gesicht des Fahrers. Dieser bärtige, kräftige Bär von einem Mann schrie so laut, dass er das Kreischen der Bremsen übertönte. Achtzehn breite Reifen quietschten, es roch nach verbranntem Gummi.

Ach du Scheiße, Scheiße, Scheiße! Lauf, Mann!

Er sprang über die Leitplanke, stürzte sich in das schützende Dickicht. Bei der harten Landung vertrat er sich den Knöchel, das Fußgelenk knackte schmerzhaft, doch er durfte sich nicht aufhalten. Nicht jetzt. Sein Herz klopfte wie wild. Der Schweiß lief ihm übers Gesicht. Aus den Augenwinkeln sah er, wie der Mercedes auf der gegenüberliegenden Straßenseite die Leitplanke streifte. Funken flogen. Mit einem durchdringenden Kreischen riss polierter Stahl auf.

Der Mann stürmte den Hang hinunter. Er hörte das Ächzen von reißendem Metall, als der Wagen auf die vorbereitete Schwachstelle in der Leitplanke traf, sie durchbrach und geradewegs in die dichtstehenden Bäume raste.

Wie geplant.

Aber auch der Laster war außer Kontrolle geraten und rumpelte den Hang hinunter. Der Mann rannte weiter, ohne den stechenden Schmerz in seinem Fußgelenk und das Brennen in seiner Lunge zu beachten. Der Laster raste weiter bergab. Reifen blockierten. Metall kreischte. Der gesamte Wald erzitterte, als der Schwerlaster durch die Leitplanke brach, in seine Richtung, ein wütendes Metallungetüm, das ihn jagte, Tonnen von verbeultem Metall, die

durchs Unterholz pflügten. Sein Herz hämmerte, er rannte um sein Leben.

Schneller, schneller! Sein Fußgelenk schmerzte höllisch, seine Lunge schien zu bersten.

Er rollte sich ab, rannte weiter, allem Schmerz zum Trotz, lief im Zickzack zwischen den Bäumen hindurch. *Wo zum Teufel war er? Und wo stand sein Jeep?* Verzweifelt versuchte er, der tödlichen Gefahr aus Metall auszuweichen. Mit einem Hechtsprung setzte er über einen umgestürzten Baumstamm. Dornen zerrten an seiner Kleidung. Er konnte nur hoffen, dass er rechtzeitig seinen Jeep fand, in dem er den Unfallort so weit wie möglich hinter sich lassen konnte.

Der Boden bebte.

Es riss ihm die Beine weg, so dass er bäuchlings auf dem Waldboden landete.

Ein greller Blitz, dann schoss ein Feuerball zwischen den Bäumen zum Himmel auf, ein leuchtend rot-orangefarbener Pilz. Die Nacht war plötzlich taghell.

Gequälte Schreie, grauenhafte, gepeinigte Laute, die ihn für immer verfolgen würden, gellten durch die Nacht, als der Laster explodierte. Ein Funkenregen prasselte auf den Wald nieder und versengte sein Haar, die Skimütze und seine Jacke. Rauch, der nach Diesel und verbranntem Gummi stank, quoll durch den Wald. Einen Augenblick lang glaubte der Mann, er müsse sterben.

Verdient hätte er es, weiß Gott.

Dann sah er ihn. Als hätte der Teufel ihn bereitgestellt: Sein Jeep stand direkt vor ihm. In den getönten Scheiben spiegelten sich blutrote Flammen. Der Wagen stand immer

noch auf der verlassenen Holzabfuhrstraße, wo der Mann ihn abgestellt hatte.

Er rappelte sich auf, öffnete den Reißverschluss seiner Tasche, kramte nach den Schlüsseln und riss die Fahrertür auf. Geschafft. Beinahe. Halb erstickt vom Rauch warf er sich auf den Fahrersitz. Er zitterte, sein Knöchel pochte schmerzhaft. Als er den Zündschlüssel drehte, sprang der Motor gleich an. Der Wald war in ein gespenstisches Licht getaucht. Die Skimütze, die er sich über das Gesicht gezogen hatte, behielt er vorsichtshalber an.

Er schlug die Tür zu, legte den ersten Gang ein und gab Gas. Auf der schlammigen Straße drehten die Reifen durch. »Mach schon, los, *los!*« Der Jeep machte einen Satz. Kam ins Schleudern. Dabei spritzte Schlamm auf.

Scheiße, er brauchte eine Zigarette. Dringend.

Endlich griffen die Reifen. Er warf im Rückspiegel einen Blick auf sein Werk. Feuer und Rauch stiegen zum dunstigen Himmel auf.

Sie ist tot. Du hast sie umgebracht. Hast ihre schwarze Seele auf direktem Weg zur Hölle geschickt.

Und sie hat es, verdammt noch mal, nicht besser verdient!

Er schaltete das Radio ein. Aus den Lautsprechern grölte über das Heulen des Motors hinweg Jim Morrisons Stimme die vertrauten Verse.

»Come on, baby, light my fire ...«

Tja, nie wieder. Das Miststück würde keinen Mann mehr heißmachen.

1.

Sie konnte nicht sehen, nicht sprechen, nicht ... O Gott, sie konnte ihre Hand nicht bewegen. Sie versuchte, die Augen zu öffnen, doch ihre Lider waren schwer wie Blei und schienen auf ihren Augen zu kleben, die grauenhaft schmerzten.

»Mrs Cahill?«

Sie spürte kühle Finger auf ihrem Handrücken. »Mrs Cahill, können Sie mich hören?« Die freundliche Frauenstimme klang wie aus weiter Ferne ... wie von weit her, von einem Ort jenseits der Schmerzen. *Ich? Ich bin Mrs Cahill?* Das erschien ihr nicht richtig, aber sie hatte keine Ahnung, warum. »Ihr Mann ist zu Besuch gekommen.«

Mein Mann? Aber ich habe keinen ... O Gott, was ist los mit mir? Verliere ich den Verstand?

Die Finger waren fort, und eine Frau seufzte schwer. »Es tut mir leid, sie reagiert immer noch nicht.«

»Sie liegt nun seit beinahe sechs Wochen in dieser Klinik.« Eine Männerstimme. Barsch. Hart. Fordernd. »Sechs Wochen, um Himmels willen, und zeigt keinerlei Anzeichen von Genesung.«

»Das kann man so nicht sagen. Sie atmet selbständig, hat gehustet und versucht zu gähnen. Und ich habe Augenbewegungen hinter den Lidern festgestellt. Lauter gute Zeichen, Hinweise darauf, dass das Stammhirn nicht geschädigt ist ...«

O Gott, sie redeten über Hirnschäden!

»Warum wacht sie dann nicht auf?«, wollte er wissen.

»Ich weiß es nicht.«

»Scheiße.« Er sprach jetzt leiser.

»Lassen Sie ihr Zeit«, erwiderte die Frau sanft. »Wir können natürlich nicht sicher sein, aber es besteht sogar die Möglichkeit, dass sie uns in diesem Moment sprechen hört.«

Ja, ja, ich höre euch, aber ich heiße nicht Mrs Cahill, ich bin nicht verheiratet und ich sterbe vor Schmerzen. Helft mir, um Gottes willen! Wenn ich hier in einer Klinik bin, sollte es doch so etwas wie Kodein oder Morphium oder … oder wenigstens Aspirin geben. Der Nebel umfing sie wieder, und sie wollte sich einfach fallenlassen, nichts mehr spüren.

»Marla? Ich bin's, Alex.« Sein tiefer Bariton klang jetzt viel näher. Lauter. Als stünde er nur Zentimeter von ihr entfernt. Kurz darauf spürte sie einen Druck an ihrem Arm. Sie wollte ihn wissen lassen, dass sie ihn hören konnte, doch es gelang ihr einfach nicht, sich zu bewegen. Der Geruch eines Duftwassers stieg ihr in die Nase, und sie wusste instinktiv, dass es eine teure Marke war. Doch woher sollte sie das wissen? Die Fingerspitzen auf ihrer Haut waren glatt und weich … Alex' Hände. Die Hände ihres Mannes.

Herrgott, warum konnte sie sich nicht erinnern?

Sie versuchte, sich sein Gesicht vorzustellen, seine Haarfarbe, seine Schulterbreite, seine Schuhgröße, irgendetwas, doch es gelang ihr nicht. Seine Stimme rief keine Bilder hervor. Nur ein schwacher Geruch nach Rauch ging von ihm aus, als sein Ärmel ihr Handgelenk streifte und sie den rauhen Wollstoff seines Jacketts spürte.

»Liebling, bitte wach auf. Du fehlst mir, die Kinder …« Seine Stimme brach, die Gefühle übermannten ihn.

Kinder?

Nein! Ausgeschlossen, dass sie Kinder hatte und es nicht wusste. So etwas musste eine Frau, selbst eine Frau, die halb komatös in einem Krankenbett lag, doch instinktiv wissen. Ihre Intuition würde ihr sagen, dass sie Mutter war, oder nicht? Bewegungslos in dieser Schwärze gefangen, wusste sie nichts. Wenn sie doch nur die Augen hätte öffnen können ... Doch andererseits war die anheimelnde Wärme der Bewusstlosigkeit so verlockend ... Bald würde sie sich erinnern ... Es war nur eine Frage der Zeit ...

Kaltes Grauen kroch ihr über den Rücken, als ihr bewusst wurde, dass sie nicht einen einzigen Moment ihres bisherigen Lebens heraufbeschwören konnte. Es war, als hätte es sie nie gegeben.

Das ist ein Alptraum. Eine andere Erklärung gibt es nicht.

»Marla, bitte, komm zurück zu mir. Zu uns«, flüsterte Alex heiser, und tief im Herzen wünschte sie sich, etwas zu empfinden, einen Hauch von Gefühl für diesen gesichtslosen Fremden, der angeblich ihr Mann war. Seine geschmeidigen Finger verschränkten sich mit ihren. Sie spürte den Druck auf ihrem Handrücken, das Ziehen der Infusionsnadel. »Cissy vermisst dich, und der kleine James ...« Wieder brach seine Stimme, und sie gab sich alle Mühe, eine Spur von Zärtlichkeit in ihrem Unterbewusstsein für ihn zu finden, ein bisschen Liebe zu diesem Mann, den sie nicht sehen und an den sie sich nicht erinnern konnte. In der Leere, die ihre Vergangenheit war, fand sie keinen Anhaltspunkt, was Alex Cahills Aussehen betraf, seinen Beruf, seine Art, sie zu lieben ... Daran müsste sie sich doch erinnern. Und ihre Kinder? Cissy? James? In ihr stiegen keinerlei Bilder von kleinen Engelchen mit laufenden Nasen und roten Wangen

auf oder von schlaksigen Halbwüchsigen, die sich mit Akne herumschlugen. Sie merkte, dass sie plötzlich in einen Dämmerzustand sank. Offenbar hatte man endlich etwas in den Tropf getan, denn ihr war, als würde sie sich aus ihrem Körper lösen ... forttreiben ...

»Wie lange noch?«, fragte er und zog seine Hand zurück. »Wie lange soll das noch so weitergehen?«

»Das kann Ihnen niemand sagen. Solche Dinge brauchen Zeit«, erwiderte die Schwester, und ihre Stimme klang fern, als käme sie aus einem Tunnel. »Manchmal dauert ein Koma nur ein paar Stunden und ... na ja, manchmal bedeutend länger. Tage. Wochen. Das kann niemand voraussagen. Es könnte sogar noch länger dauern ...«

»Sprechen Sie es nicht aus«, fiel Alex ihr hastig ins Wort. »Sie wird wieder zu sich kommen.« Seine Stimme war hart wie Stahl. Offenbar war er es gewohnt, Befehle zu erteilen. »Marla?« Er musste sich wohl wieder dem Bett zugewandt haben, denn seine Stimme klang nun lauter. Ungeduldig. »Herrgott noch mal, kannst du mich hören?«

Unter Aufbietung all ihrer Kräfte versuchte sie, sich zu bewegen. Konnte es nicht. Es war, als sei sie festgeschnallt, auf die Matratze mit dem unangenehm gestärkten Laken gefesselt. Sie konnte nicht einmal einen Finger rühren, aber merkwürdigerweise war es ihr auch irgendwie gleichgültig ...

»Ich will den Arzt sprechen«, verlangte Alex nachdrücklich. »Ich sehe keinen Grund, warum sie nicht zu Hause betreut werden kann. Ich stelle alle Pflegekräfte ein, die sie benötigt. Krankenschwestern. Betreuer. Wir haben im Haus Platz genug für Leute, die sie rund um die Uhr versorgen.«

Es folgte eine lange Pause, in der sie die unausgesprochene Missbilligung der Krankenschwester spürte – wenigstens nahm sie das an. Inzwischen mühte sie sich weiter ab, die Augen zu öffnen, irgendeinen Körperteil zu bewegen, um zu zeigen, dass sie hören konnte, was gesprochen wurde.

»Ich weiß zwar nicht, ob er sich zurzeit in der Klinik aufhält, aber ich werde Dr. Robertson mitteilen, dass Sie ihn sprechen möchten«, sagte die Schwester schließlich. Ihre Stimme klang jetzt nicht mehr nachsichtig und geduldig. Eher fest. Professionell.

»Tun Sie das.«

Marla versank wieder in der Bewusstlosigkeit, verlor Sekunden, vielleicht Minuten. Dann nahm ihr träger Verstand erneut Stimmen wahr, Stimmen, die ihren Schlaf störten.

»Mrs Cahill braucht jetzt Ruhe«, sagte die Schwester.

»Wir gehen gleich.« Eine andere Stimme. Älter. Vornehm. Die Stimme kam näher, begleitet von Schritten, fest und energisch, ein starker Kontrast zu dem Alter, das die Stimme vermuten ließ. »Wir sind ihre Familie, und ich wäre gern für ein paar Minuten mit meinem Sohn und meiner Schwiegertochter allein.«

»Schön. Aber fassen Sie sich um Mrs Cahills willen kurz.«

»Das werden wir«, versprach die ältere Frau, und Marla spürte die Berührung von kühler, trockener Haut auf ihrem Handrücken. »Komm, Marla, nun wach schon auf. Cissy und der kleine James vermissen dich so. Sie brauchen dich.« Ein dunkles Lachen. »Ich gebe es nur ungern zu, aber die Nana kann ihnen nicht ganz die Mutter ersetzen.«

Nana? Großmutter? Schwiegermutter?

Kleidung raschelte, weiche Sohlen tappten über den Fußboden. Offenbar verließ die Schwester das Zimmer.

»Manchmal frage ich mich, ob sie überhaupt noch einmal aufwacht«, knurrte Alex. »Herrgott, ich brauche eine Zigarette.«

»Hab doch Geduld. Marla hatte einen grauenhaften Unfall, und dann noch all diese Operationen ... Sie wird wieder gesund.«

Himmel, warum konnte sie sich nicht erinnern? Wieder war ein langer, sorgenvoller Seufzer zu hören, und sie spürte Finger, die liebevoll ihren Handrücken streichelten. Ein Hauch von Parfüm ... Ein Duft, den sie kannte, aber nicht benennen konnte.

Warum war sie im Krankenhaus? Über welchen Unfall redeten sie? Marla versuchte, sich zu konzentrieren, nachzudenken, doch die Anstrengung brachte ihr nur pochende Kopfschmerzen ein.

»Ich hoffe nur, dass sie nicht zu sehr entstellt sein wird«, sagte die alte Frau.

Wie bitte? Entstellt? Bitte nicht! Sekundenlang wurde sie aus ihrer Benommenheit gerissen. Ihre ohnehin schon ausgedörrte Kehle war vor Angst wie zugeschnürt, ihr Magen krampfte sich zusammen. Sie wollte sich daran erinnern, wie sie aussah, aber es war ja gleichgültig ... Ihr Herz raste vor Angst. Ganz bestimmt saß irgendwo jemand vor den Bildschirmen und sah, dass sie aufnahmefähig war, dass sie reagierte. Doch keine eiligen Schritte waren vom Flur her zu hören, keine eindringliche Stimme rief: »Sie regt sich. Sehen Sie, sie wacht auf!«

»Sie hatte die besten Ärzte. Sie ... sie sieht dann vielleicht nicht so aus, wie wir es erwarten, aber schön wird sie be-

stimmt trotzdem noch sein.« Alex' Stimme klang, als müsse er sich selbst überzeugen.

»Weißt du, Alexander«, sagte die Frau, die sich Nana nannte, »manchmal kann Schönheit für eine Frau auch ein Fluch sein.«

Ein unbehagliches Lachen von diesem Mann, der ihr Gatte war. »Ich glaube nicht, dass sie dir da zustimmen würde.«

»Nein, natürlich nicht. Aber sie lebt noch nicht lange genug, um das zu begreifen.«

»Ich möchte nur wissen, woran sie sich erinnert, wenn sie aufwacht.«

»Hoffentlich an alles«, sagte die Frau, doch in ihren Worten schwang Anspannung mit, deutliche Angst.

»Nun ja, wir werden sehen.«

»Wir können von Glück sagen, dass sie den Unfall überhaupt überlebt hat.«

Nach kaum merklichem Zögern sagte der Mann: »Allerdings. Sie hätte überhaupt nicht fahren sollen. Zum Teufel, sie war doch gerade erst aus dem Krankenhaus entlassen worden.«

Noch ein Krankenhaus? Wieder setzte diese Benommenheit ein, die Worte verwirrten sie. Hatte sie richtig gehört?

»Es bleiben noch so viele Fragen offen«, flüsterte die Frau, die anscheinend ihre Schwiegermutter war.

Ja, so viele, aber ich bin zu müde, um jetzt darüber nachzudenken … So schrecklich müde.

Nick Cahill pfiff gellend nach seinem dreibeinigen Hund. Er schaltete den Motor seiner *Notorious* aus, warf die Leine um einen schwarz angelaufenen Pfosten am Dock und

machte sein Fischerboot daran fest. »Komm schon, Tough Guy, gehen wir nach Hause«, rief er über die Schulter. Das Boot schaukelte auf den Wellen der abgelegenen Bucht in Oregon. Nieselregen ging vom bleigrauen Himmel nieder, der Wind frischte auf, schlug ihm ins Gesicht und setzte den Wellen Gischtkronen auf. Am Himmel zogen Möwen unter Geschrei ihre Kreise. Die Gerüche von Diesel, modrigem Holz und Brackwasser vermischten sich in der Winterluft dieses Novembertags.

Nick schlug den Kragen seiner Jacke hoch, griff nach seinem Eimer mit lebenden Krebsen und stieg auf den Anleger. Im selben Moment schoss sein Hund wie ein schwarzweißer Blitz an ihm vorbei. Tough Guy, ein Schäferhundmischling, sprang auf die schlüpfrigen Planken und kletterte die Treppe zum Parkplatz auf dem Felsvorsprung hinauf. Nick folgte ihm etwas langsamer, vorbei an schiefen Pfosten voller Seetang und Krebse.

»Da ist jemand, der dich sprechen will«, knurrte Ole Olsen, der alte Kerl im Fenster des Köderladens am Anleger. Er wies mit einer Kopfbewegung zum Kopf der Treppe, sah Nick jedoch nicht in die Augen, sondern arbeitete weiter an seiner Köderfliege, wie immer.

»Mich sprechen?«, vergewisserte sich Nick. In den fünf Jahren, die er in dieser Gegend verbracht hatte, war noch nie jemand zum Jachthafen gekommen, um ihn zu treffen.

»Ja. Das hat er gesagt.« Ole, der auf seinem Hocker inmitten von Blinkern und Kühlkisten voller Köder und Royal Crown Cola saß, war fester Bestandteil des Jachthafens. Wie immer steckte ein erloschener Zigarrenstummel in seinem Mundwinkel, ein Halbkreis roten, teils ergrau-

ten Haares umkränzte seine Glatze, und Falten umränderten seine Augen hinter der Vergrößerungsbrille. »Hab ihm gesagt, dass du noch eine Weile draußen bleibst, aber er wollte warten.« Er biss den Faden ab und drehte das kleine orangefarbene Büschel um, das einen Haken verbarg und eine Fliege zum Lachsangeln darstellen sollte. »Dachte mir, wenn er unbedingt will, kann ich ihn nicht dran hindern.«

»Wer?«

»Hat mir nicht gesagt, wie er heißt. Aber du findest ihn schon.« Endlich hob Ole doch den Blick über die Halbgläser der Brille. Durch das offene Fenster konnte man Zigarettenschachteln, Gezeitentabellen und Dutzende der bunten Fliegen sehen. »Er ist nicht aus dieser Gegend. Das hab ich sofort gemerkt.«

Nick straffte die Schultern. »Danke.«

»Keine Ursache«, erwiderte Ole und nickte knapp. Tough Guy stieß ein scharfes Bellen aus.

Nick stieg die Treppe hinauf und überquerte einen Kiesplatz, auf dem Pick-ups, Anhänger und Wohnwagen chaotisch durcheinanderstanden. In der Mitte des Platzes stand ein silberner Jaguar mit kalifornischem Kennzeichen. Der Motor lief, verstummte jedoch plötzlich, als Nick näher kam. Die Fahrertür schwang auf, und ein Mann von beachtlicher Körpergröße, in Anzug, glänzend polierten Schuhen und Regenmantel, stieg aus.

Alex Cahill höchstpersönlich.

Toll. Einfach … toll.

Er hatte sich ja einen großartigen Tag für seinen Besuch ausgesucht.

»Wird aber auch Zeit«, sagte Alex, als hätte er schon stundenlang gewartet. »Ich dachte schon, du wärst da draußen krepiert.« Er wies mit einer Kopfbewegung zum Meer.

»Pech gehabt.«

»Vielleicht klappt's beim nächsten Mal.«

»Vielleicht.«

Alex' stechende Augen, die mehr grau als blau waren, blitzten auf. »Immer noch der alte respektlose Mistkerl.«

»Ich gebe mir Mühe.« Nick gestattete sich kein Lächeln. »Ich will doch niemanden enttäuschen.«

»Scheiße, Nick, du hast doch noch nie was anderes getan.«

»Mag sein.«

Nick nahm an, ihre Mutter müsse gestorben sein. Kein anderer Grund hätte Alex dazu bewegen können, das Profil seiner Dreihundert-Dollar-Reifen derart abzunutzen. Andererseits war es schwer vorstellbar – Eugenia Haversmith Cahill war die zäheste Frau, die jemals in Highheels auf Erden gewandelt war. Nein, entschied Nick, ihre Mutter konnte nicht tot sein. Eugenia würde ihre beiden Söhne überleben.

Nick ging zu seinem Pick-up und stellte den Eimer auf die Ladefläche. Um den Parkplatz herum verlief ein Zaun mit abgeblättertem Lack, der zusammen mit den Fichten, die von Wind und Wetter gebeugt waren, den Jachthafen von einem Antiquitätengeschäft mit zugenagelten Fenstern trennte. Der Laden war schon geschlossen gewesen, als Nick vor fünf Jahren nach Devil's Cove gezogen war.

Alex vergrub die Hände tief in den Taschen seines Mantels. Nick vermutete, dass es ein Designerstück war. Nicht dass er

etwas davon verstanden hätte. Es war ihm auch gleichgültig. Aber irgendetwas war faul, das wusste er.

»Hör zu, Nick, ich bin hergekommen, weil ich deine Hilfe brauche.«

»*Du* brauchst *meine* Hilfe?«, wiederholte Nick mit einem skeptischen Grinsen. »Soll ich mich jetzt geschmeichelt fühlen?«

»Es ist mein Ernst.«

»Sicher.«

»Es geht um Marla.«

Verdammte Scheiße. Nick zog die Schultern in der Wildlederjacke hoch. Ganz gleich, was jetzt kam, er würde sich in nichts hineinziehen lassen.

Nicht von Marla.

Nie wieder.

»Sie hatte einen Unfall«, entgegnete Alex.

Nicks Magen krampfte sich zusammen. »Was für einen Unfall?« Er biss so fest die Zähne zusammen, dass es schmerzte. Von jeher traute er seinem älteren Bruder nicht. Und zwar aus gutem Grund. Solange Nick denken konnte, hatte Alex Cahill vor dem Altar des Dollars geopfert, das Knie vor jeder Börsennotierung gebeugt und die Schutzheiligen von San Francisco verehrt, die Elite, die man landläufig als »alten Geldadel« bezeichnete. Das traf doppelt auf seine Frau, die schöne Aufsteigerin Marla, zu.

Sein Bruder stellte für Nick nichts als eine bittere Erinnerung an seine eigene Tändelei mit dem Allmächtigen Dollar dar. Und mit Marla.

»Es ist schlimm, Nick«, sagte Alex und trat mit der Spitze seines glänzenden Schuhs nach einem Kiesel.

»Aber sie lebt.« Das wollte Nick dann doch wissen.

»So gerade. Liegt im Koma. Sie ... nun ja, vielleicht schafft sie es nicht.«

Nicks Magen verkrampfte sich. »Warum bist du dann hier? Solltest du nicht bei ihr sein?«

»Ja. Ich war auch bei ihr. Aber ... ich wusste nicht, wie ich dich sonst erreichen sollte. Du reagierst nicht auf meine Mails und ... na ja ...«

»Ich hab's nicht so mit E-Mails.«

»Das ist eins deiner Probleme.«

»Aber nur eins.« Nick lehnte sich an den schmutzigen Kotflügel seines Dodge und nahm sich vor, sich nicht einspannen zu lassen. Sein Bruder war nichts weiter als ein glattzüngiger Scheißkerl, ein Mann, der mit seinem scheinbar aufrichtigen, festen Lächeln, einem kräftigen Händedruck und genau dem richtigen Maß an Blickkontakt einem Ertrinkenden die Schwimmweste abschwatzen konnte. Alex war drei Jahre älter als Nick, ein vornehmer, ehemaliger Stanford-Student. Seine Examensarbeit, in der er die Kniffe und Tücken der Juristerei bearbeitete, hatte er in Harvard geschrieben.

Nick hatte sich um so etwas nicht geschert. »Was ist passiert?«, fragte er jetzt, bemüht, die Ruhe zu bewahren.

»Ein Autounfall.« Alex besaß immerhin den Anstand, unter seiner Sonnenbräune bleich zu werden. Er griff in die Tasche, zog eine Schachtel Zigaretten heraus und bot Nick eine an. Der schüttelte den Kopf, obwohl er liebend gern tief den Rauch in die Lunge gesogen und die beruhigende Wirkung von Nikotin genossen hätte.

Alex ließ sein Feuerzeug aufflammen, zündete die Ziga-

rette an und nahm einen tiefen Zug. »Marla fuhr den Wagen einer anderen Frau. Das war vor mehr als sechs Wochen. In den Bergen bei Santa Cruz, eine scheußliche Strecke. Die Frau, der der Wagen gehörte, Pamela Delacroix, war bei ihr.« Es folgte eine lange Pause. Ein tiefer, rauchiger Seufzer. Genau das richtige Maß an Zögern, um weitere schlechte Nachrichten anzukündigen. Nick wappnete sich. Ein Jeep mit schmutzigem Stoffverdeck fuhr auf den Parkplatz, holperte durch die Pfützen und blieb dicht vor dem Zaun stehen. Zwei Männer in den Zwanzigern stiegen aus und öffneten die Heckklappe, um Angelruten, Spulen und Kühltaschen auszuladen. Geräuschvoll polterten sie die Treppe hinunter. »Erzähl weiter«, forderte Nick seinen Bruder auf.

»Pam hat es leider nicht überlebt.«

Nick wurde eiskalt. »Lieber Himmel.«

»Sie war auf der Stelle tot. Ein weiteres Fahrzeug war in den Unfall verwickelt, ein Schwerlaster, der ihr entgegengekommen war. Fernfahrer. Charles Biggs. Er hatte sechzehn Stunden am Steuer gesessen, und angeblich stand er unter Drogen. Speed, Meth oder so, wer weiß? Die Polizei schweigt sich aus. Möglicherweise war der Fahrer am Steuer eingeschlafen. Niemand weiß etwas Genaues. Außer Biggs, und der liegt mit Brandverletzungen im Krankenhaus. Über sechzig Prozent der Haut verbrannt, und dazu noch innere Verletzungen. Es ist ein Wunder, dass er noch lebt, aber es rechnet keiner damit, dass er durchkommt.«

Nick wischte sich den Regen aus dem Gesicht und blickte aufs Meer hinaus. »Aber Marla hat überlebt.«

»Wenn man es so nennen will.«

»Verdammte Scheiße.« Jetzt schmachtete Nick erst recht nach einer Zigarette. Er vergrub die Hände tief in den Jackentaschen und ermahnte sich, seinem Bruder nicht zu glauben. Alex als der Ältere und Gewitztere hatte sich, als sie noch Kinder waren, einen Spaß daraus gemacht, ihn als naiven Dummkopf hinzustellen. Nick hatte immer das Nachsehen gehabt. Heute würde es vermutlich nicht anders sein. »Der Kerl ist also am Steuer eingeschlafen und auf Marlas Fahrspur geraten?«

»Das ist nur eine Theorie.« Alex nahm einen weiteren Zug von seiner Marlboro. »Polizei und Versicherung ermitteln. Der Highway wurde gesperrt. Aber soweit bisher bekannt ist, haben die Fahrzeuge einander nicht mal berührt. Der Mercedes kam auf der einen Seite von der Fahrbahn ab, der Laster weiter unten auf der anderen Seite. Beide Fahrzeuge haben die Leitplanke durchbrochen, beide landeten im Gebüsch, und der Laster explodierte, bevor der Fahrer sich aus der Kabine retten konnte.«

»Verdammt«, stieß Nick leise hervor. »Der arme Kerl.«

Alex schnaubte zustimmend. »Die Polizei hat ein wahres Großaufgebot mobilisiert. Alle warten darauf, dass Marla aufwacht und ihre Version vom Unfallgeschehen darstellt.« Er starrte finster aufs Wasser der Bucht hinaus. »Man könnte sie wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht stellen, schätze ich, wenn sie diejenige war, die die Mittellinie überfahren hat. Ich ... ich habe mich noch nicht eingehender mit den juristischen Fragen beschäftigt. *Noch* nicht. Das alles ... es ist ... nun ja, es ist ein Alptraum. Schwer für uns alle.«

Nun glaubte Nick die Geschichte allmählich. Wäre die Lage nicht so düster gewesen, hätte Alex die Fahrt zu ihm

nicht auf sich genommen. *Zum Teufel.* Der Regen lief ihm übers Gesicht, als er die Tür der Fahrerkabine öffnete, nach einem angebrochenen Sechserpack Henry's suchte und eine Dose herausriss. Er warf sie Alex zu und öffnete eine weitere für sich selbst.

»Falls Marla durchkommt ...«

»Falls, Alex? *Falls?* Sie ist die stärkste, entschlossenste Frau, die ich kenne. Sie kommt durch. Um Himmels willen, gib sie nicht jetzt schon auf. Sie ist deine Frau, verdammt noch mal!«

Zögern. Unausgesprochene Vorwürfe. Erinnerungen, die niemals wieder an die Oberfläche hätten kommen dürfen – verführerisch, erotisch, heiß und intensiv. Nicks Gaumen wurde trocken. Der Wind peitschte ihm ins Gesicht. Er nahm einen tiefen Zug vom Bier, während Tough Guy zu seinen Füßen winselte. Doch seine Gedanken waren bereits in den dunklen Winkel vorgedrungen, den er jahrelang gemieden hatte, auf dem schmalen Pfad, der geradewegs zur Frau seines Bruders führte. Verbotene Bilder tauchten auf, Tabubilder einer berauschend schönen Frau mit perlendem Lachen und Schalk in den Augen. Er hörte das leise Plätschern des Wassers unten am Dock und das Summen des Verkehrs auf dem Highway, das dumpfe Tosen der Brandung, die jenseits der Mole an die Küste schlug, das Schreien der Möwen, doch nichts war so laut wie das Pochen seines eigenen Herzens.

Nick forderte Alex mit einem Kopfnicken auf weiterzureden. Er trank noch einen Schluck und versuchte vergeblich, die Gedanken an Marla abzuschütteln. Regen tropfte von seiner Nase. Er überlegte, ob er seinem Bruder vorschlagen

sollte, in die Fahrerkabine des Pick-ups zu steigen, entschied sich jedoch dagegen.

»*Falls* sie überlebt, besteht die Möglichkeit, dass sie sich an gar nichts mehr erinnert oder dass sie zumindest teilweise ihr Gedächtnis verloren hat. Ich verstehe nicht ganz, was es mit dieser Amnesie auf sich hat, aber es ist ein seltsames Phänomen. Unheimlich.« Alex stand rauchend im Regen und schien gar nicht zu bemerken, dass er schon bis auf die Haut durchnässt war. Das braune Haar klebte ihm am Kopf, und seine italienischen Lederschuhe sogen sich voll mit Wasser aus der Pfütze, die sich zu seinen Füßen gebildet hatte. »Himmel, Nick, du solltest sie sehen ... Oder vielleicht lieber nicht.« Alex' Stimme zitterte, er zögerte kurz und zog so heftig an seiner Zigarette, dass sie im Dämmerlicht rot aufglühte. »Du würdest sie nicht wiedererkennen. Ich selbst hätte sie fast nicht erkannt, und dabei lebe ich schon fast fünfzehn Jahre mit ihr zusammen. Ach, verdammt!« Er stieß den Rauch aus dem Mundwinkel aus, riss seine Bierdose auf und trank einen tiefen Zug. »Sie war so schön ... Na ja, du erinnerst dich sicher ...« Alex' Stimme brach, als litte er entsetzlich.

Nick trank sein Bier und versuchte, das Bild der Frau, die beinahe sein Leben zerstört hätte, zu verdrängen. Er blickte auf die Hängebrücke, die sich über den schmalen Zufluss der Bucht spannte und über die der Highway 101 den Autoverkehr entlang der zerklüfteten Küste Oregons ermöglichte. Doch vor seinem inneren Auge sah er Marla ... hinreißend, lachend, bereit zu jedem Spaß. »Abgesehen von dem Gedächtnisverlust – wird sie wieder ganz gesund werden?« »Du meinst, bis auf die Tatsache, dass sie nicht mehr aussehen wird wie früher.«

»Das ist nicht so wichtig.«

»Für sie schon.«

Nick schnaubte. »Du kannst dir Schönheitsoperationen leisten. Ich denke eher an körperliche oder geistige Behinderungen.«

»Das wissen wir noch nicht.«

»Und wenn sie das Gedächtnis verloren hat, wird sie es dann irgendwann wiederfinden?«

Alex zuckte die Achseln und blickte aufs Meer hinaus. »Ich hoffe es.«

Für den Bruchteil einer Sekunde, kaum einen Herzschlag lang, empfand Nick eine Spur von Mitleid für die Frau seines Bruders.

»Wir werden es sehen«, meinte Alex.

»Das sagt man so.«

»Aber sie wird verändert sein.«

»Pech«, sagte Nick sarkastisch und betrachtete dabei den wassergetränkten Kies und die schlammigen Pfützen.

»So ist es.«

Nick nahm einen letzten Schluck Bier, zerdrückte die Dose in der Hand und warf sie auf die Ladefläche seines Pick-ups. Verstohlen schob sich Marlas Bild wieder vor sein inneres Auge. Alex übertrieb nicht. Marla Amhurst Cahill war eine hinreißende Frau. Verführerisch. Frech. Verteufelt sexy. Mit seidiger Haut, die unter der Hand eines Mannes heiß wurde, und einem verlockenden Lächeln, das Marilyn Monroe zur Ehre gereicht hätte. Sie ging einem Mann so sehr unter die Haut, dass er nicht mehr von ihr loskam. Für Jahre nicht. Vielleicht nie. Nick wandte sich abrupt zu Alex um. »Komm zur Sache, Alex. Warum erzählst du mir das alles?«

»Weil du zur Familie gehörst. Mein einziger Bruder ...«

»Blödsinn.«

»Ich dachte, du solltest es wissen.«

»Da steckt doch mehr dahinter.« Davon war Nick absolut überzeugt. »Sonst wärst du wohl kaum die ganze Strecke bis hierher gefahren, nach sechs Wochen.«

Alex nickte bedächtig und runzelte nachdenklich die Stirn. »Sie ist ... sie kann nicht sprechen, ihre Kiefer sind mit Drähten fixiert, und sie ist noch nicht aufgewacht, aber sie hat gestöhnt und versucht, ein paar Worte zu sagen.« Er holte tief Luft, wie um sich selbst Mut zu machen. »Das einzige Wort, das wir verstanden haben, war ›Nicholas‹.«

»Hör bloß auf«, versetzte Nick wütend. Der Wind schlug ihm ins Gesicht.

»Sie braucht dich.«

»Sie hat noch nie jemanden gebraucht.«

»Wir dachten ...«

»Wir?«

»Mutter und ich und, na ja, wir haben auch mit den Ärzten darüber gesprochen. Wir dachten, du könntest vielleicht zu ihr durchdringen.«

»Du und Mutter«, knurrte Nick. »Zum Teufel.«

»Es ist einen Versuch wert.«

Nick warf einen Blick aufs Wasser, wo die Boote an den Docks trostlos dümpelten, kleine Segelboote mit skelettartigen Masten, die sich wie Dutzende knochiger Finger, im Gebet erstarrt, zum gleichgültigen Himmel reckten. Für Nick war es undenkbar, Marla wiederzusehen. Bei der bloßen Vorstellung krampfte sich sein Magen zusammen.